

Saarbrücken, am 18. V. 1978

Hochverehrter Herr Doktor Jolly!

Da ich an Ihre Geburtstagspier in der nächsten Woche leider nicht teilnehmen kann, stattdessen Ihre Prüfungen abnehmen muß, möchte ich mich doch wenigstens schriftlich bei Ihnen als Gratulant einstellen. Ihre Bücher waren mir, der ich ja in Wien aufgewachsen bin, in jungen Jahren die offene Tür zum Verständnis der Heimat Sachsen-Anhalt, der ich mich erst heute verbunden fühle. Dafür sei Ihnen an Ihrem runden Geburtstag herzlich gedankt. So fühle ich mich auch Ihnen herzlich verbunden und bleibe mit besten Grüßen

Ihr stets sehr ergebener

Zimmermann

i k g s

~~1. 7. 78~~ 1.

1. 6. 1978
jd

5.4.1983

Friedrich Dr. Ernst Wagner

Herrn
Professor Dr. Dr. Harald Zimmermann
Am Apfelberg 1
7400 Tübingen

Sehr geehrter Herr Professor Zimmermann,

als ich im Heft 1/83 der Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde auf den Seiten 62-64 Ph. Préaux's Besprechung der Diplomarbeit von Delphine Bechtel "Siebenbürgen im Werk Heinrich Zillichs und Erwin Wittstocks" gelesen hatte, teilte ich dem Verfasser meine Einwendungen gegen seine Darlegung in einem Brief mit, dessen Ablichtung ich Ihnen hier überreiche. Leider sieht diese etwas seltsam aus, weil die Durchschrift infolge eines stark verbrauchten Kohlepapiers mangelhaft war und ich sie mit dem Stift verdeutlichen mußte. Nun läßt es sich aber lesen, und ich bitte Sie, es zur Kenntnis zu nehmen.

Ich lege, ebenfalls abgelichtet, auch die dürftige, auf eine Karte getippte Antwort des Herrn Préaux bei, die auf meinen zweiseitigen Brief bloß mit 10 Zeilen eingeht, in denen er behauptet, alle meine Arbeiten aufmerksam gelesen zu haben. Ich veröffentlichte 37 Bücher. Daß er die samt meinen etwa 1000 Aufsätzen und über 100 Geschichten, Novellen, Plaudereien gelesen habe, glaube ich nicht, denn wenn es auch nur halbwegs stimmte, hätte er, anscheinend wie Fräulein Bechtel, nicht allein meinen Roman "Zwischen Grenzen und Zeiten" erwähnt, den ich ihr zum Lesen gab. Von Wittstock scheint Sie etwas mehr beachtet zu haben, keineswegs alles, besonders nicht seine politischen Polemiken. Ich erlebte schon früher unzuverlässige Betrachtungen meines Wirkens durch Studenten, so daß mich diese Studentin, der ich freundlich zur Hand ging, und die mich dann nicht einmal lesen ließ, was sie vollbrachte, nicht ärgert.

Doch weil diese Französin mit deutschem Namen - wie Préaux berichtet - mich im Gegensatz zu Wittstock als einen nationalsozialistischen "Versuchten" hinstellt, mußte ich ihm den hier kopierten Brief schicken; es sind doch in den Klingsor-Heften Dutzende von mir verfaßte Kritiken an der eigentlich nationalsozialistischen Organisation in Rumänien, an der Deutschen Volkspartei (DVR), erschienen-und/oder die liest, weiß, wie ich dachte.

Ich bin offenbar einem literarischen Blaustrumpf aufgesessen, der politische Sünder sucht. Ich rieche diese Art von Weibern, aber ich habe den Geburtsfehler, das mich Bewegende, sofern es angesprochen wird, in lebhaftem Gespräch zu erörtern. Von ihrem ~~Thema~~ Thema angeregt von dieser anscheinend schon voreingenommenen, ^{redete ich wohl} sich zur Richterin berufende Jungfer zu anschaulich. Wie sollte die geschichtsunkundige und ohne Ahnung vom südöstlichen Völkerleben ^{selbstbewußte} "Humanistin" begreifen, wie die Welt vor 1914, im 1. Weltkrieg, 1919 und bis zum 2. Weltkrieg und in ihm für den Mitlebenden aussah und wie sie ^{auf jeden Mann einwirkte} ~~sie~~ ³

Wer von Geschichte nichts unmittelbar erlebte und sie auch sonst nicht begreift, dem ist es am einfachsten, an jeden in ihr beteiligt Gewesenen die moralische Elle der Spießerei anzulegen.

Die Bechtel^{ist} war wie die meisten Studentinnen weniger geschickt als eifrig, erfaßte, was sie zu erfassen wähnte, sah ganz hübsch aus, und hätte sie das Zeug dazu, so wäre ihr aus dem, was ich ihr erzählte, eine Doktorarbeit entsprungen. Daß sie nach dem einen Besuch nicht wiederkam, mir ihre Arbeit zum Lesen nicht lieh, verrät ihre Unzuverlässigkeit. Zu ergründen, warum sie mit ihrem deutschen Namen eine Französin sein will, ist nicht meine Sache noch Lust. Höchstens hätte ich gern gewußt, was dieses Mädchen über sich selber denkt, wenn es dessen bewußt wird, daß es von meinem Werk, über das zu urteilen ^{es} ~~sich~~ sich berufen fühlt, kaum ein Zehntel gelesen hat.

Hier erinnere ich mich aus meiner Berliner Studentenzeit, daß in einem Doktoranden-seminar eine Studentin ein Referat über die ~~oberschlesischen~~ ^{was} Kohlengruben hielt. Sie war vor Ehrgeiz skeletthaft dürr, hatte, anders als die Bechtel, gelesen^{te} immer sie über ihr Thema einheimen konnte, und berichtete uns hierüber mit Wort und Zahlen eine Unmenge von Langweiligem^{so}, daß wir mit dem Schlaf kämpften. Als sie fertig war, sagte unser Professor, der berühmte Sombart, "Gut, Fräulein Meier, und nun das Korreferat - das übernehmen Sie, Graf!" Der, ein Deutschbalte, wehrte sich: "Erbarmung! Ich habe ja geschlummert!" - "Eben drum! Einiges werden Sie schon aufgeschnappt haben. Los!" - Und der lausbübische, blitzgeschickte Kerl schilderte in 15 Minuten Bedeutung, Zweck und Sinn jener Gruben so anschaulich, daß wir gefesselt an seinem Mund hingen. Sombart^{te} meinte: "Ja, Fräulein Meier, auf den Fleiß kommt es nicht an, sondern man muß die Zusammenhänge sehen und die Quintessenz daraus ziehen können! Graf, ich danke Ihnen!" - Da lief die Meier weinend davon, und der Graf erhob seine freche Stimme: "Herr Geheimrat, nun weint das verehrte Fräulein, aber eigentlich brauchen wir Damen nicht unbedingt als Kohlengrubenreferentinnen. Der Frauen Bedeutung^{habe} für uns doch weit näher!" - Und Sombart leckte entzückt seine faunistisch roten Lippen.

Diese Episode stimmt wie alle Vergleiche nicht ganz. Von Fräulein Bechtel^{te} nehme ich nicht an, daß sie weint, wenn man sie auf einem Irrtum ertappt, und Fräulein Meier war gar kein Irrtum vorzuwerfen, und auch dies: obwohl Französin hatte die Bechtel^{te} weniger Manieren.

Wenn Sie aus diesem Brief, den ich auch Herrn Dr. Wagner in Ablichtung schicken^{te}, einiges für Ihre Zeitschrift entnehmen wollen, habe ich nichts dagegen^{te}, aber für mich ist das nicht wichtig.

Es grüßt Sie freundlich

Ihr

i k g s